

"Der Gedanke, selbst als Parteimitglied..."

Autor(en): **Fetscher, Iring**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **51 (1972)**

Heft 12

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-338579>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Spezialorganisationen zu werden, da sie sich durch die Erfüllung der Zielsetzung der UN-Charta das Vertrauen und die Achtung der friedliebenden Menschen vieler Staaten erworben hat. Gemäss Artikel 4, Absatz 1, der UN-Charta steht die Mitgliedschaft in den Vereinten Nationen «... allen ... friedliebenden Staaten offen, welche die in der vorliegenden Satzung enthaltenen Verpflichtungen auf sich nehmen und nach dem Urteil der Organisation fähig und gewillt sind, diese Verpflichtungen zu erfüllen».

Die angestregten Bemühungen der DDR, im Sinne der UN-Charta zu wirken, haben sie als stabilen Friedensfaktor ausgewiesen, der weder in der europäischen noch in der Weltpolitik negiert werden kann. Zwar steht die DDR ihrem Areal nach in der Welt nur an 92. und ihrer Bevölkerung nach nur an 29. Stelle. Sie nimmt jedoch in der industriellen Bruttoproduktion im Weltmassstab nach Angabe der Pariser Zeitung «Le Monde» die 8., in Europa die 4. oder 5. Stelle ein. Als souveräner Staat unterhält die DDR zum gegenwärtigen Zeitpunkt mit nahezu der Hälfte der Mitgliedstaaten der Vereinten Nationen Beziehungen auf den verschiedensten Ebenen, die eine de-jure- oder de-facto-Anerkennung ihrer Völkerrechtssubjektivität darstellen. Deshalb geht es heute auch nicht mehr darum, die DDR als Subjekt des Völkerrechts «anzuerkennen», sondern nur noch darum, durch die Aufnahme regulärer zwischenstaatlicher Beziehungen auf der Grundlage der allgemein anerkannten Normen des modernen Völkerrechts – das heisst gemäss den Prinzipien und Normen der UN-Charta – die Beziehungen zu ihr zu normalisieren.

Die DDR hat einen in der UN-Charta und durch sie verbrieften völkerrechtlichen Anspruch auf friedliche Mitarbeit auf zwischenstaatlicher Ebene. Es ist an der Zeit, diesen berechtigten, völkerrechtsgemässen Anspruch zu erfüllen. Denn er ist identisch mit dem Hauptanliegen aller Völker der Welt: der positiven Entwicklung der internationalen Zusammenarbeit aller Staaten und der dauerhaften Sicherung des Friedens.

Der Gedanke, selbst als Parteimitglied oder auch nur als Besucher von Parteiversammlungen, öffentlichen Hearings in Rathäusern und so weiter die Politik mitzugestalten, musste dem Staatsbürger ganz fern liegen. Die Passivierung des Staatsbürgers wurde von manchen Politikern und Parteien begrüsst, weil sie Wahlkämpfe erleichtert und unangenehme Diskussionen und Rechenschaftsablegungen erspart. Um Wählerkonsumenten zu gewinnen, genügt unter Umständen ein guter Werbefachmann, während man überzeugte Parteigänger nur mit Argumenten gewinnt, die zu beschaffen kostspieliger und langwieriger ist.

Iring Fetscher in «Die Zeit»